

Diogenes

Leseprobe



Alle Rechte vorbehalten.

Die Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© Diogenes Verlag AG
www.diogenes.ch

Andrej Kurkow

*Pinguine
frieren nicht*

Roman

*Aus dem Russischen von
Sabine Grebing*

Diogenes

Titel der
2002 im Folio-Verlag, Charkow,
erschiedenen Originalausgabe: ›Zakon Ulitki‹
Umschlagfoto von
Tim Flach/Stone/Getty Images
(Ausschnitt)

All rights reserved
Alle Rechte vorbehalten
Copyright © 2003
Diogenes Verlag AG Zürich
www.diogenes.ch
150/03/44/1
ISBN 3 257 06377 6

Wieder klingelte in der Ferne eine Straßenbahn, und Viktor setzte seinen Weg durch die Friedhofsallee fort. Über seinem Kopf flogen lärmend die Krähen. In ihr Geräusch mischte sich ein ferner Trauermarsch, und als Viktor sich umsah, erblickte er weit hinten auf dem Friedhof eine Ansammlung von Menschen. Wieder wurde jemand in die Ewigkeit verabschiedet.

Zehn Minuten später, als schon die Eingangstore vor ihm auftauchten, sah Viktor, wie etwa anderthalb Dutzend große ausländische Wagen, darunter ein luxuriöser Leichenwagen, in den Friedhof hineinfuhren. Am Ende der Kolonne folgten vier identische schwarze Geländewagen. Der letzte hielt, und zwei Männer sprangen heraus. Sie stellten sich zu beiden Seiten des Tores auf, und der ganze Zug bewegte sich weiter die Allee zur Kirche und zum Krematorium hinunter.

Viktor lächelte beinahe, als ihm ein plötzlicher Gedanke kam. ›Ein bedeutendes Begräbnis ohne Pinguin...?‹ dachte er, während er der Wagenkolonne aufmerksam hinterhersah.

Er legte einen Schritt zu, nahm eine Abkürzung und lief direkt durch die Gräberreihen, zwischen Grabsteinen und Einfriedungen hindurch zur Friedhofskirche. Namen und Lebensdaten zogen an ihm vorbei, aber sobald Viktor bei einem Denkmal genauer hinsah, stieß er sich schon an einer Einfriedung oder Bank, und dieser Weg, der ihm vor fünf Minuten noch so kurz vorgekommen war, zog sich hin. Die Kirche rückte nicht näher, sie kam ihm schon vor wie eine Fata Morgana. Sie schien im Dunst über dem Friedhof, dieser von Grabsteinen und marmornen Denkmälern übersäten Ebene, zu schweben und war unerreichbar wie das jenseitige Glück. Aber zehn Minuten später herrschten wieder die Gesetze der physikalischen Geographie, und Viktor war schon nah genug, um zu sehen, wie der glänzende Mahagonisarg mit den Bronzegriffen in die Kirche getragen wurde. Vier kräftige Männer in eleganten Anzügen trugen ihn. Die übrigen – und es waren nicht wenig, etwa vierzig Personen – stiegen aus den Autos und warteten geduldig. Einige Frauen waren darunter, und alle mit dunklen Brillen, vermutlich von Armani oder Versace. Lange schwarze Kleider, elegante Trauer.

Auf einmal hüpfte etwas komisches Kleines, Schwarz-Weißes von den Damen zur Kirchentür. Viktor konnte es nicht richtig sehen, er erhaschte nur Farbe und Größe. Sein Herz klopfte plötzlich froh. ›Mischa!‹ dachte er und freute sich, daß er wohl recht gehabt hatte: ein solches Begräbnis konnte nicht ohne Pinguin stattfinden!

Den Blick starr geradeaus gerichtet, stieß Viktor heftig an eine Wasserleitung. Er sah nach unten – da war ein weiterer ›Wirtschaftsplatz‹ mit Wasserhahn, Eimern und

Gießkanne. Er schlug einen Haken. Noch hundert Meter bis zu dem offenen Platz vor der Kirche. Er rieb sich im Gehen das geprellte Knie, eilte weiter und kam auf die Allee, die direkt zur Kirche führte. Die ganze Prozession war schon drinnen, und an der Kirchentür hatten zwei finster dreinblickende Kerle Aufstellung genommen.

Plötzlich schoß ein zerlumpter, verwahrloster Junge aus dieser Tür. Er hielt ein Buch umklammert. Ein junger Priestergehilfe kam hinterher, und beide rannten direkt auf Viktor zu. Viktor blieb stehen, während der Junge weiterstürmte und sich im Laufen nach hinten umsah. »Ein Dieb!« begriff Viktor, trat schnell einen Schritt vor und packte den Jungen am rechten Arm.

Der verlor das Gleichgewicht, fiel hin und wälzte sich auf dem Asphalt der Allee. Der junge Priestergehilfe mit dem strähnigen Bärtchen und dem Pickelgesicht sprang zu ihm hin.

Viktor überzeugte sich aus dem Augenwinkel davon, daß gleich der Gerechtigkeit genüge getan würde, und setzte seinen Weg fort. Der Priestergehilfe zerrte inzwischen dem Jungen das Buch aus der Hand, schlug es ihm ein paarmal auf den Kopf und eilte dahin zurück, von wo er gekommen war. Vor der Kirche holte er Viktor ein.

»Vielen Dank!« sagte er mit einem demütigen Blick in Viktors Gesicht. »Die sind eine wahre Plage.«

Viktor sah, daß der Priestergehilfe dem Jungen eine Bibel entrungen hatte.

»Sie haben schon zwanzig Stück geklaut«, beklagte der Mann sich im Gehen, während er mit Viktor Schritt hielt. »Gott allein weiß, was diese Straßenkinder mit der Bibel

wollen, sie können doch weder lesen noch schreiben. Sie stehlen Sträuße von den Gräbern und verkaufen sie... Wenn sie sie wenigstens vor dem Friedhof verkaufen würden, aber manche fahren damit zum Kreschtschatik! Da sind die Leute unterwegs zu einem Rendezvous oder zu einer Hochzeit, kaufen die Blumen und ahnen nicht, daß die vom Friedhof kommen. Das ist doch nicht recht, das kann Unglück bringen...«

Dem Priestergehilfen ging die Puste aus, und er verstummte. Sie traten gemeinsam durch die Kirchentür, und vielleicht sah die dort postierte Wache Viktor deshalb nur mißtrauisch an, ohne ihn aufzuhalten.

In der Kirche brannten im wohltuenden Dämmerlicht Hunderte von Kerzen vor den Ikonen und auf den großen Gedenkleuchtern. Der Pope segnete mit monotoner heiserer Stimme den Toten. Der Priestergehilfe war gleich spurlos verschwunden. Viktor blieb allein zurück und ging näher zu den Menschen, die dicht um den teuren Sarg herumstanden. Er versuchte, einen Blick auf den Toten zu erhaschen, aber das war illusorisch. Alle standen Schulter an Schulter und ließen nicht den kleinsten Spalt. Er konnte nur geduldig warten, bis die Aussegnung zu Ende war. Nur tönte die schwermütige Stimme des Popen immer weiter, und man wußte schon nicht mehr, war es ein Psalm oder nur das Gebet für das Seelenheil des Verstorbenen. Erst als »... und Gottes Knecht Wassilij« an sein Ohr drang, begriff Viktor, daß es das Gebet war. Er hockte sich hin und spähte zwischen Hosenbeinen und dunklen Kleidern durch nach vorn, in der Hoffnung, Mischa-Pinguin zu sehen. Da fing er den seltsamen Blick eines älteren

Mannes auf, der sich nach ihm umgedreht hatte. Er stellte sich wieder gerade hin und kam sich wie ein ungezogener Schuljunge vor.

Die Zeremonie dauerte eine halbe Stunde, danach wurde der Sarg aus der Kirche getragen. Wieder sah Viktor etwas Kleines zwischen den Trauergästen auftauchen und gleich wieder verschwinden. Er wartete ab, bis die ganze Prozession sich in die Allee ergoß, gesellte sich zu den letzten Teilnehmern und versuchte, vorn etwas zu erkennen, aber als er einen weiteren fragenden Blick auffing, beschloß er, abzuwarten und sich erst am Grab genauer umzusehen. Er fügte sich leicht und natürlich in diesen Trauerzug ein, als wäre die Teilnahme an der Trauerfeier und Beerdigung fremder Toter sein tägliches Brot. Auch die trauernden Freunde und Verwandten waren ihm keine Fremden. Offenbar hatte sein Gedächtnis sich wieder eingeschaltet und ihn rasch auf die Lage eingestellt, und jetzt erfüllte er wieder, wie früher, seine Trauerfunktion. Er war wieder Teil des Rituals, genau wie der Pope oder der Totengräber.

Das Grab des frischverstorbenen Wassilij hatte man in der Nähe der Kirche ausgehoben. Dort wurde jetzt der Sarg auf ein mit dunkelrotem Samt bedecktes Podest gestellt und der glänzende Deckel abgehoben. Viktor sah endlich den Toten – ein intelligentes Gesicht mit einer teuren Brille, nur der Kopf war mit einer Binde umwickelt. Der Mann trug einen edlen Anzug, zwei Ringe mit Stein an den Fingern und am Handgelenk eine Rolex.

Viktor schlug einen Bogen um die trauernden Freunde und Verwandten auf die andere Seite und vertiefte sich wie-

der in den engsten Kreis um den Sarg. Und da erschien die Enttäuschung auf seinem Gesicht als schmerzliche Grimasse – er erblickte einen kleinen, vielleicht vierjährigen Jungen in schwarzem Anzug und weißem Hemd. Da hatte er seinen Pinguin. In Viktor breitete sich plötzlich Leere aus. Er stand reglos da und starrte den Kleinen an, scharf und böse, als hätten ihn nicht seine Augen und seine Erwartungen betrogen, sondern dieser Knirps. Die Enttäuschung war direkt körperlich und legte sich als bitterer, ekliger Geschmack auf die Zunge. Und das alles war auf Viktors Gesicht abzulesen. Er starrte das Kind weiter an und merkte nicht, daß er von zwei Leibwächtern und einem älteren Mann mit platt am Kopf anliegendem grauem Haar beobachtet wurde. Der Grauhaarige warf einem der Leibwächter einen Blick zu, und der nickte zur Antwort.